



173] Kamin (1578) in der Burg Schwöbber bei Hameln. (E. A. Seemann's deutsche Renaissance.)

Ueberwiegen derjenigen aus der Frührenaissance, importirt wurden. Es entwickelte sich daraus jener herrliche deutsche Stil, der, wenn ihn die Italiener nicht »verfäumt« hätten, wohl ebenso hoffähig bei der gestrengen Kunstkritik geworden wäre, wie irgend einer.

Das Grundprinzip dieses Stiles ist *Stoffgerechtigkeit*: Mauer soll Mauer bleiben. Man adoptirte von der italienischen Hochrenaissance gewisse vornehme Eintheilungen und feinere Details, ohne ihre verhängnißvolle Neigung zum Schablonenhaften. Im Allgemeinen gab man der malerischen Behandlung den Vorzug; es schien den deutschen Meistern wichtiger, einzelne Partien der Façade zu freundlich-kunstvoller Erscheinung zu bringen, als über das Ganze die vornehm-kühle Strenge der italienischen Palaßtarchitektur auszubreiten. Lieber begnügte man sich, in Sandstein oder rothem Marmor einen Erkerbau oder ein Portal reich auszuführen und alles Uebrige glatt zu lassen, als (wie es heute geschieht) ganze Wagenladungen von Gyps und Cement in Form von Säulen, Giebeln und Ornamenten an die Häuser zu kleben. Aber selbst die reichsten Façaden, wie z. B. an den früheren Theilen des Heidelberger Schlosses, des Pfaffenschlosses zu Brieg u. f. w., huldigen dem Prinzip der malerischen Flächenbelebung. Der Vorzug des Erkerbaues vor dem italienischen Balkon entspricht dem nordischen Bedürfnis: den Erker kann man jahraus, jahrein wirklich bewohnen, den Balkon nur so lange man in der Sommerfrische lebt. Der Hauptgrund aber, warum die horizontalen Theilungen am deutschen Bürgerhaus nicht recht zur Ausbildung kamen, lag in der auf den Schneefall berechneten Steilheit der Dächer, welche bei uns in der Regel nicht ihre Länge, sondern ihre Giebelseite der StraÙe zukehrten; auch die französische Renaissance hatte die steilen Dächer, lieÙ dieselben aber nach der StraÙe zu abfallen und belebte